

Christlicher Glaube wird dann wohl auch über dem Hiobbuch den nicht aus den Augen verlieren können, der in seinem Schrei: »Warum hast du mich verlassen?« nicht der Rebell und »abtrünnige Gottesknecht« war, sondern mit eben diesem Schrei zu dem rief, den er als »seinen Gott« wußte, so dunkel und unfäßlich in jener Stunde alles um ihn her war. »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Weil Gott sich Hiob als sein Gott versprochen hatte, darum konnte Hiob, der diesen Gott als den Gott der vollen Wahrheit und den Grund aller Wirklichkeit kannte, ihm dieses sein »Warum?« in aller Leidenschaft zuschreiben. Nicht schon die Frage enthält Gott, sondern die Frage flammt in der rätselhaften Wirklichkeit des Leidens im Heute an der zuvor ergangenen Zusage des lebendigen Herrn auf – einer Zusage, die den Menschen, wo sie vom Lebendigen her gehört ist, freimacht zum vollen Geschrei des Fragens. Von da her müssen dann auch die fast übermenschlich verhaltenen Aussagen Hiobs in den Eingangskapiteln nicht als ein Fremdkörper im Hiobbuch empfunden, sondern als eine vom gleichen Grunde her ebenfalls mögliche Antwort verstanden werden. Walther Zimmerli, Göttingen

CLEMENS THOMA: Kirche aus Juden und Heiden. Biblische Informationen über das Verhältnis der Kirche zum Judentum. (Herder-Reihe »Konfrontationen«, Nr. 8.) Wien–Freiburg–Basel 1970. Verlag Herder. 200 Seiten.

KURT SCHUBERT: Die jüdischen Religionsparteien in neutestamentlicher Zeit. Stuttgarter Bibelstudien, hrsg. von H. Haag, R. Kilian, W. Pesch, Nr. 43. Stuttgart 1970. Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart. 75 Seiten.

Man kann *Clemens Thoma* nur zustimmen, wenn er in der Einführung schreibt »Dem Frühlingserwachen der Kirche, das sich im Zweiten Vatikanischen Konzil manifestierte, folgte viel Rauhereif. Ein Vergleich zwischen dem Inhalt der Konzilserklärung über die christliche Haltung gegenüber den Juden (...) mit nachkonziliaren innerkirchlichen Praktiken und öffentlichen Anschauungen läßt uns diesen Tatbestand besonders deutlich spüren... Viele Prediger predigen nun wieder über die verstockten Juden, obwohl das Konzil jede Form von Antisemitismus verurteilte. Katecheten warnen die Kinder vor dem schlechten Beispiel der Juden, die den Herrn Jesus gekreuzigt haben, obwohl das Konzil das Judentum als Verheißungsträger anerkannte und obwohl diese pauschale Sündenbock-Theorie geschichtlich und religionspädagogisch mehr als fragwürdig ist. Das wohl beunruhigendste Phänomen ist jedoch eine stationär verbreitete Unkenntnis des biblischen und nachbiblischen Judentums sowie der tatsächlichen jüdisch-christlichen Gemeinsamkeiten und Gegensätze« (S. 15-16).

Der Verfasser ergeht sich aber nun nicht in langen Klagen oder gar Anklagen: er sieht in der genannten Situation eine Aufgabenstellung, der er sich mit Energie und Umsicht widmet. Dabei weiß er sehr wohl um die Kompliziertheit der Sachverhalte. Als Handreichung für Unterricht und Predigt bietet diese Publikation »Informationsmaterial« in einem sehr guten Sinn. Reichhaltigkeit, Klarheit, Prägnanz und Kürze des Gebotenen stehen im Verein mit einer eingängigen Einfachheit der Darlegung (vgl. o. S. 42 ff.).

Das kleine Buch von *Kurt Schubert* liefert in der für die Arbeiten des Verfassers kennzeichnenden Weise die schürfende Darstellung der »jüdischen Religionsparteien« zur Zeit des Neuen Testaments. Auch hier ist – unter Einrech-

nung wissenschaftlich exakter Belegführung – die Übersichtlichkeit und Klarheit der Darlegung besonders hervorzuheben, welche es auch dem interessierten Leser weiterer Kreise erlaubt, fachgemäße Einsichten zu gewinnen. – Für die praktische Arbeit des Lehrers und Verkündigers lassen sich übrigens die beiden Veröffentlichungen in bester Weise ergänzend handhaben. O. K.

HARTWIG THYEN: Studien zur Sündenvergebung im Neuen Testament und seinen alttestamentlichen und jüdischen Voraussetzungen (FRLANT 96). Göttingen 1970. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 281 Seiten.

Die Heidelberger Habilitationsschrift behandelt als »Voraussetzungen« (Kap. 1) von Johannaufste und christlicher Taufe (Kap. 2), die in ihrer Geschichte eng verbunden erscheinen, Sünde und Vergebung im AT, im nachbiblischen Judentum Palästinas, in der Qumrangemeinde und im hellenistischen Judentum. Die Begründung der Sündenvergebung im Tode Jesu wird anhand von 1 Kor 15, 3–5; Mk 10, 45; 14, 24; 1 Kor 11, 25; Röm 3, 24–26 und 2 Kor 5 erörtert; ein gewichtiger Paragraph ist »Glaube und Taufe nach Röm 6« gewidmet. Das 3. Kapitel behandelt die »Schlüsselgewalt« als eschatologische Dimension des Kerygma anhand von Mk 8, 27–9, 1 parr; Mt 18, 18; Jo 20, 19–23, und sucht den Ursprung des Wortes vom »Binden« und »Lösen« zu klären. Im Vorwort spricht der Verfasser aus, in welchem Dienst solche Studien (deren nähere Erörterung wir der wissenschaftlichen Diskussion überlassen müssen) dienlich sein sollten, nämlich »den Zynismus der Rede vom Menschen als dem unverbesserlichen Sünder und von der Welt als der nichtrestituierbar gefallenen Schöpfung, in der Kriege und Aufstände zur Tagesordnung gehören, als das zu durchschauen, was er tatsächlich ist: Eine Rationalisierung im Dienste einer bestimmten Interessenlogik«. R. P.

DAN OTTO VIA: Die Gleichnisse Jesu. Ihre literarische und existentielle Dimension. Mit einem Nachwort von Erhardt Güttgemanns (Beiträge zur evangelischen Theologie 57). München 1970. Verlag Chr. Kaiser. 217 Seiten.

Der Bonner Privatdozent E. Güttgemanns, der erst kürzlich mit seiner Abhandlung »Offene Fragen zur Formgeschichte des Evangeliums« eine neue Diskussion exegetischer Grundlagenproblematik angeregt hat, stellt mit der Übersetzung (aus dem Amerikanischen) des angezeigten Buches ein Beispiel für den interpretatorischen (und damit auch theologischen) Fortschritt vor, den eine entschlossene interdisziplinäre Verknüpfung der biblischen Exegese mit der Hermeneutik, der Linguistik und der allgemeinen Sprachwissenschaft verheißt. Dan Otto Via behandelt die Parabeln Jesu als ästhetische Gebilde und erschließt sie nicht nur mittels historisch-literarischer, sondern auch mittels existential-literarischer und existential-theologischer Analyse. Was in den abschließenden Abschnitten zum mittels solcher Interpretation gelingenden Verständnis Jesu und seiner Auferstehung gesagt ist, bedarf ebenso der Aufmerksamkeit der heutigen Theologie wie die ausführliche literaturwissenschaftliche und hermeneutische Diskussion des ersten Teils des Buches. R. P.

ANTON VÖGTLE: Das Neue Testament und die Zukunft des Kosmos. (Reihe: Kommentare und Beiträge zum Alten und Neuen Testament). Düsseldorf 1970. Patmos-Verlag. 259 Seiten.

Zeiten aufsehenerregenden Fortschritts sind ähnlich den Zeiten außerordentlicher Bedrängnis auch »religiöse«

Spannungszeiten: im einen wie im anderen Fall werden besonders geeignet erscheinende Texte, vorab solche aus »Offenbarungs-Religionen«, herangezogen, um Menschen, welche selbst an der Zukunft interessiert sind oder die diesbezüglichen Interessen anderer in irgendeiner Weise wahrnehmen zu können oder zu müssen meinen, Dienste verschiedenster Art zu leisten. Selbstverständlich gibt es die unterschiedlichsten Ebenen, auf denen solche Offenbarungs-Texte aufgegriffen und verhandelt werden. Waren es früher meist Theologen, noch mehr aber wohl Volks-Prediger, welche derlei Texte aufgriffen und in der entsprechenden Weise zu aktualisieren sich bemühten, so hat sich dieses Blatt gewendet. Die kirchliche Verkündigung ist bedeutend zurückhaltender geworden, teilweise gezwungenermaßen, teilweise davon unabhängig aus eigener besserer Einsicht. Erstaunlicherweise erstehen heute Interpreten aus anderen Lagern: nicht selten greifen Leute, welche an der öffentlichen Meinungsbildung nicht unwesentlich beteiligt sind, gleichsam zu einer Art Selbsthilfe. Und darüber hinaus gibt es eine nicht geringe Anzahl von Publikationen, in welchen Naturwissenschaftler und Techniker sich mit Fragen dieser Art beschäftigen. Man fühlt sich manchmal fast in eine recht eigenartige Situation versetzt: waren es gestern (in einem keineswegs fernen Gestern!) noch Theologen, welche über naturwissenschaftliche Forschung allein aus ihrem Blickwinkel und unter alleiniger Maßgabe ihrer Zielsetzung urteilen zu können meinten, so fechten jetzt Männer anderer Disziplinen mit theologischen Sätzen, Einsichten, Texten, Überlieferungen und Anschauungen, wobei die Verschätzungen denen ihrer »Vorgänger« oft recht ähnlich zu sein scheinen. – Angesichts solcher sich in die Kehrseiten überstürzender Entwicklungen kann man eigentlich erst recht ermessen, welche Hilfe das kritisch-abgewogene, theologisch ebenso umsichtige wie scharfsinnige Durchdenken aller Zusammenhänge neutestamentlicher Texte, welche in den oben skizzierten Bereich hineinwirken, seitens eines Fachmannes höchsten Ranges bedeuten kann. Will man den Ertrag dieses in anspruchsvollster Wissenschaftlichkeit sich anbietenden Werkes für ein breiteres Leserpublikum mit möglichst einfachen Worten skizzieren, so kann man sagen: es zeigt unwiderlegbar auf, daß das Neue Testament weder selbst kosmologische Spekulationen ausführt, noch solche lehrt, noch zu einem derartigen Denken ermutigt oder gar ermächtigt; vielmehr richtet sich Gottes Heilsangebot und -anspruch auf den Menschen aus, und der Mensch wird in jeder Hinsicht in diese seine ureigenste Verantwortung gerufen – und aus ihr nicht mehr entlassen. Was sich also auf den ersten Blick vielleicht wie eine Spekulation über die Menschenwelt hinaus ansehen mag, das entpuppt sich unter der überlegenen Einsichtsvermittlung durch den Fachmann als ein Verwiesensein des Menschen an Gottes Heilsansage, die in der Welt des Menschen Wirklichkeit werden will und soll.

O. K.

EMIL WACHTER: Genesis – Das Gesicht der Urväter. In 101 Lithographien und vier mehrfarbigen Aquarellen. Einführung von Walter Zimmerli. Normalausgabe in Buchform. Freiburg i. Br. 1970. Verlag Herder. 189 Seiten. Unser unmittelbar menschliches Verhältnis zur Bibel ist durch die Theologen der Entmythologisierung und der existenzialen Interpretation, welchen die Todeserklärer Gottes auf dem Fuße folgten, arg in Mitleidenschaft gezogen worden. Nicht, daß diese Versuche, den Wahrheits-

anspruch der Schrift durch kritisches Fragen hindurch zu erläutern, abzulehnen wären! Im Gegenteil: es wäre schlecht um den Glauben bestellt, wenn er dies nicht vertrüge. Aber es bleibt doch dabei, daß die großartige Lebhaftigkeit der biblischen Texte durch die moderne Theologie ausgehöhlt wurde. Die Idee, das Gesicht der Urväter, von denen die Genesis spricht, bildlich zu vergegenwärtigen, ist deshalb nicht so verwegen, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Der 1921 in Neuburgweiler/Baden geborene und heute als freier Künstler in Karlsruhe schaffende Graphiker und Maler Emil Wachter hat sich dem biblischen Text in einem jahrzehntelangen Umgang gestellt und sich das Gehörte durch mehrere Reisen in das Land der Väter einbilden lassen.

Das Ergebnis dieses künstlerischen Vorgangs ist nun in 101 Lithographien in einem hervorragend gedruckten Band bei Herder erschienen. Schon die ersten Bilder aus der Paradiesesgeschichte vermitteln etwas von der Ausgangsbedingung biblischen Menschentums, nämlich vom Angerufensein der sprachbegabten Kreatur durch den Schöpfer der Welt und den Herrn der Geschichte. Wachter gelingt es, uns die Hauptgestalten der biblischen Urgeschichte erschreckend nahezubringen. Der Betrachter erfährt, inwiefern Gottes Wort in Fleisch und Staub des menschlichen Daseins eingeschrieben wird und aus ihm heraus – fern von aller Abstraktion – wirkt und Entscheidungen herbeiführt. Nichts Lehrhaftes wird sichtbar, denn der Bildraum wird jeweils durch ein Gesicht bestimmt – Adam, Eva, Kain und Abel, Abraham, Rahel, Sarah – das ein Geschick verkörpert und eine unverwechselbare Stimme hat, aus deren Vielfalt sich der Weg der Geschlechter vor Gott herausbildet. Wachter hat dafür einen ganz eigenen Zeichenstil geschaffen, durch den Segen und Fluch des Uraltlebendigen gegenwärtig ist. Die Konzentration, nicht das »Ausmalen« ist maßgebend. Die Einbildungskraft ist mehr in den Geheimnissen des Dunkels am Werk als in der Helle übersichtlicher Klarheit. Da und dort wird man in der Strichführung an das lithographische Werk von Kokoschka erinnert. Beziehungen zu überlieferten Bibelillustrationen wüßten wir sonst nicht anzugeben.

Der bekannte Alttestamentler Prof. Zimmerli, Göttingen, hat für diesen Band einführende Gedanken über den Zusammenhang zwischen Genesis und Menschengeschichte geschrieben. Sie machen deutlich, wie tief und unauflöslich Schöpfung und Geschichte zusammengehören. Urväter und Patriarchen bezeugen, daß Gottes Treue dem Menschengeschlecht nicht entzogen wird. Das vorliegende Werk ist im Ganzen auch als eine Einübung in die anhebende Geschichte dieser mächtigen Verheißung zu »lesen«.

Walter Strolz

HEINZ-DIETRICH WENDLAND: Ethik des Neuen Testaments. Eine Einführung (NTD Ergänzungsreihe 4): Grundrisse zum NT, hg. v. G. Friedrich. Göttingen 1970. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 134 Seiten.

Die Einführung in Hauptfragen und historisch bedeutsame Haupttypen der neutestamentlichen Ethik behandelt nach einer einleitenden Klärung des Begriffs Ethik in sieben Kapiteln: Jesu Verkündigung der anbrechenden Gottesherrschaft als eschatologische Ethik (I), neue Formen und Formeln der Ethik in der Urgemeinde (II), das Christus-Heilsgeschehen als Grund und Ziel der Ethik bei Paulus (III), die Ethik der deuteropaulinischen Schriften (IV), die Tat-Gerechtigkeit der guten Werke